

## Etruskische Denkmäler mit Inschriften in Wien

(Tavv. XLII-XLIII)

Von den in der Antikensammlung des Wiener Kunsthistorischen Museums verwahrten etruskischen Denkmälern verdienen wohl jene mit Inschriften ein besonderes Interesse. Deshalb erscheint es mir nicht unnütz, hier im Zentralorgan für die etruskischen Studien ein kurzes Verzeichnis sämtlicher derartiger Objekte zu geben.

Einige der erwähnten Denkmäler sind in den letzten Jahren bereits zureichend veröffentlicht worden. So hat C.J.S. Marstrander (1) unsere schöne Buchero-Kanne mit der Inschrift *mini turuce larθ : apunas veleθnalas* publiziert und im gleichen Heft die Bronzestatuetten eines Laren besprochen, an deren Vorderseite sich zwei — allerdings ganz unklare — Buchstabenreihen finden. Ich selbst konnte kürzlich (2) einen dreifigurigen Spiegel mit den Beischriften *uni*, *tinia* und *letun* bekanntmachen, der schon deshalb wertvoll ist, weil der Name der Leto bisher nur einmal belegt war; im gleichen Aufsatz (S. 162 ff.) wurde ferner ein anderer Spiegel unserer Sammlung mit den Inschriften *axmemrun* und *ziumiθe* behandelt. Schliesslich darf ein besonderes Augenmerk auf einen spätetruskischen Spiegel gelenkt werden, den ich eben im Band XXIX der Österr. Jahreshefte vorgelegt habe: neben den hinlänglich bekannten Beischriften *ziumiθe*, *menle* und *menrva* findet sich hier zum ersten Male der Name *crise*, hinter welcher Form sich der gute griechische Name des alten Apollonpriesters Χρόσις verbirgt. Zwei andere Spiegel mit Inschriften sind schon bei Gerhard-Körte bekanntgemacht, der eine (3) mit *turms*, *perse* und *tarsu*, der andere (4) mit *peleis* und *θetis*. Ferner sei auf die von Furtwängler (5) veröffentlichten Gemmen mit *θese*, *elina* und *arupspe* hingewiesen.

Endlich sind noch die Aschenurnen zu nennen, denen in dieser Notiz ein paar Worte gewidmet seien; vier von ihnen tragen Inschriften, die in früheren Veröffentlichungen zum Teil ungenau bzw. unrichtig wiedergegeben wurden und deshalb einer Berichtigung bedürfen, eine Inschrift ist überhaupt noch nicht bekannt. Vor allem möchte ich einen zuverlässigen Text bieten, während eine ausführlichere Interpretation den Philologen überlassen bleibt; in diesem Sinne wolle also der folgende Beitrag verstanden werden, bei dessen Abfassung ich mich in sprachlichen Dingen der liebenswürdigen Beratung von Prof. E. Vetter zu erfreuen hatte.

(1) *Ahandlingar utgitt av det Norske Videnskaps-Akademi i Oslo*, II. Hist.-Filos. Klasse, 1927, No. 3.

(2) *Oest. Jahresh.*, XXVII, 153 ff.

(3) *Etr. Sp.*, IV, Taf. 332; dazu vgl. ▼ S. 86.

(4) *Etr. Sp.*, V, Taf. 97; dazu G. MATTHIES, *Die pränestin. Spiegel*, S. 29 und 45.

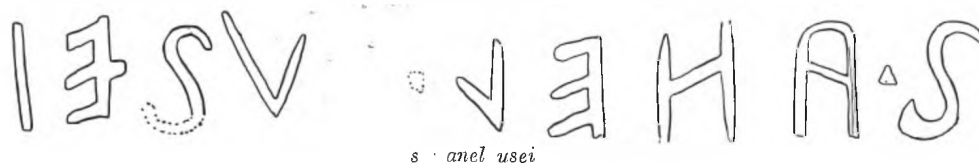
(5) *Antike Gemmen*, Taf. XVII 55, XVIII 32, XXIII 26.

## I. (Taf. XLII, 1)

Die erste Urne (1) befand sich, ebenso wie die beiden folgenden, einst in der Sammlung Obizzi-Catajo (2), als Herkunftsort wird von Cavedoni (a. a. O. 15) Volterra vermerkt. Den oberen Abschluss der Kiste bildet eine glatte, nach unten abgeschrägte Leiste, die untere Begrenzung eine gleichfalls schmucklose Leiste mit vorkragenden Rändern. Von links her kommt ein Reiter in kurzem Chiton und flatternder Chlamys, unter seinem Pferd liegt eine umgestürzte Amphora mit längsgeriefeltem Bauch. Die Zügel fasst mit der Rechten eine mit gegürtetem Chiton bekleidete Frau, die mit der Linken den vom Hinterhaupte herabfallenden Mantel vor dem Unterkörper festhält. Neben ihr steht eine ähnlich bekleidete Frau, die Arme hat sie unter dem Mantel verborgen, die Rechte liegt auf der Brust. Schliesslich noch ein Jüngling im Chiton, den Mantel hält er mit den beiden gesenkten Armen vor dem Unterkörper fest. Alle drei Figuren (deren Köpfe z. T. bestossen sind) blicken gegen den Reiter. Am Rande links werden wir wohl die Hälfte eines perspektivisch gesehenen Tores zu erkennen haben (3), nicht aber einen Baum, wie Dütschke meint. Mehrfach haben sich noch Spuren roter Farbe erhalten, so an der Randleiste, der Amphora, den Gewändern. Wir haben hier einen gerade für Volterranner Urnen charakteristischen Bildtypus vor uns: den Abschied des Verstorbenen von seinen Familienangehörigen vor dem Ritt ins Totenland (4). Ausser den bei Körte angeführten Beispielen ist noch die Londoner Urne D 86 (5) zu vergleichen, vor allem aber ein *Not. Scavi*, 1928, 31 ff. veröffentlichter Grabfund, der sogar zwei Urnen unseres Typus enthält und für dessen Datierung eine Bronzemünze des Jahres 194 v. Chr. den Terminus post quem liefert.

Auf dem fast unbeschädigten Deckel liegt eine auffallend unproportionierte Frau (zwerghafter Körper, unverhältnismässig grosser Kopf, riesige Hände) in Chiton und Mantel um den Unterkörper und den linken Oberarm, auf ein Kissen gestützt. Die auf dem rechten Knie ruhende rechte Hand hält senkrecht vor den Beinen eine Patera, die mit zwei Armbändern geschmückte Linke liegt so, dass die zwei letzten Finger noch auf die Randleiste übergreifen. Die Frisur ist durch einen kleinen Stirnknoten ausgezeichnet. Merkwürdig ist auch das unschöne Gesicht mit dem asymmetrisch gelagerten Mund.

Auf der rechten Hälfte der Randleiste eine linksläufige, in klaren Buchstaben eingegrabene Inschrift, die wir nachstehend in originalgetreuem Faksimile wiedergeben:



(1) Inv.-Nr. I 1044. Tuff. Kiste: Länge 0,56 m; Breite 0,23 m; Höhe 0,39 m. Deckel: Länge 0,54 m; Breite 0,20 m; Höhe 0,34 m. - Literatur: C. CAVEDONI, *Indicazione dei principali monumenti antichi del Reale Museo Estense del Catajo* (Modena 1842), S. 21 f. Nr. V; H. DÜTSCHKE, *Antike Bildwerke in Oberitalien*, V, S. 173, Nr. 420; BRUNN-KÖRTE, *Urne etr.*, III, S. 88. Nr. 8 k (zu Taf. 72).

(2) Über diese Sammlung vergleiche man, was bei Veröffentlichung von drei anderen Aschenurnen in *St. Etr.*, VI (1932), 435 ausgeführt wurde.

(3) Zu diesen Vorstellungen vgl. L. MALTEN in *Jahrb.*, XXIX (1914), Les. S. 231.

(4) Ganz ähnlich *Urne etr.*, III, Taf. 72, 8.

(5) *Brit. Mus.*, *Cat. of sculpture*, I/II, 240.

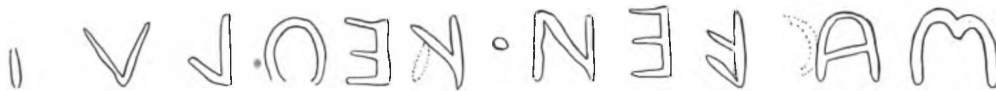
Zweifel an ihrer Echtheit (1) halte ich für unbegründet. Das *s* steht hier für *sebra*, vgl. *CIE* 94 = W. Deecke, *Etr. Forschungen*, 320. Die folgende Buchstabenreihe bildet, obwohl sie in der Mitte durch die auf die Randleiste übergreifenden Finger der Deckelfigur zerteilt wird, wohl einen einzigen Bestandteil und was — auch in der Photographie — nach dem *l* als Punkt erscheint, wird nur ein Aussprengung in dem recht porösen Material sein. Freilich vermag ich für dieses ziemlich lange Wort keine Parallele beizubringen.

II. (Taf. XLII, 2)

Auch die zweite Urne (2) ist mit einer Abschiedsszene geschmückt. Das Bildfeld wird unten von einer glatten, oben von einer reich profilierten Leiste mit Zahnschnitt zwischen Perlstäben begrenzt. In der Mitte ein Mann in Chiton und Mantel, der einem ebenso bekleideten (dem Verstorbenen) die Hand reicht. Dem Toten folgt sein Diener in kurzem gegürtetem Chiton und Stiefeln; auf der linken Schulter trägt er einen Reisesack mit den Habseligkeiten seines Herrn, in der gesenkten Rechten meine ich das Badezeug (Ölfläschchen und zwei Strigiles) erkennen zu können. Zur Linken des erstgenannten Mannes eine Frau, die ebenso wie der ihr folgende Jüngling gegen den Toten blickt. Die Beschädigungen sind teilweise recht erheblich, wie unsere Aufnahme deutlich zeigt, rote Farbspuren haben sich vor allem in den Frisuren erhalten. Der künstlerische Wert dieses Spätwerks ist gering, die Figuren verraten mangelndes Proportionsgefühl, dagegen sind die Köpfe der beiden äusseren Figuren erstaunlich lebensfrisch gelungen. Material, Stil und Motivik weisen eindeutig auf Volterra als Entstehungsort. Unsere Urne gehört dem ziemlich seltenen Typus von Abschiedsszenen an, deren Charakter durch die Anwesenheit eines Dieners besonders betont wird (vgl. Urne *etr. a. a. O.*).

Auf dem Deckel die arg beschädigte Gestalt einer mit erhobenem Oberkörper auf zwei Kissen ruhenden Frau, bekleidet mit einem gegürteten Chiton und einem vom Hinterhaupte herabfallenden Mantel; in der Linken hält sie einen kleinen Granatapfel, in der Rechten einen Fächer; in der Frisur vier grosse, wohl für ein Diadem aus Metall bestimmte Löcher, in den Ohrläppchen je eine kleine Eintiefung. Der Kopf ist keineswegs, wie Dütschke angibt, gesondert gearbeitet.

Auf der Randleiste folgende linksläufige, an ihrem Ende unvollständige Inschrift:



Wir müssen uns leider mit dem Faksimile begnügen; denn mehr lässt sich deshalb schwer sagen, weil die Inschrift zweifellos eine rohe Überarbeitung (3)

(1) So CAVEDONI a. a. O.

(2) Inv.-Nr. I 1039. Alabaster. Kiste: Länge oben 0,43 m, unten 0,40 m; Breite oben 0,18 m, unten 0,165 m; Höhe 0,28 m. Deckel: Länge 0,485 m; Breite 0,21 m; Höhe 0,38 m. - Literatur: C. CAVEDONI, a. a. O., S. 20 f., Nr. IV; DÜRSCHKE a. a. O., S. 171, Nr. 416; *Urne etr.*, III, S. 70, Nr. 1 a (zu Taf. 58, 1).

(3) Derartige, wohl schon ins 18. Jahrhundert zurückreichende Ergänzungen und Überarbeitungen sind an mehreren unserer Urnen festzustellen; bei einer solchen Gelegenheit erhielt auch die bei DÜRSCHKE a. a. O., S. 175, Nr. 423 behandelte Urne die Inschrift *hana urinati tutnasa* eingemeisselt, eine Fälschung nach der Veroneser Tonurne DÜRSCHKE, IV, S. 175, Nr. 382 (= *CIE* 4912).

erfahren hat, wie man besonders am Original an mehreren Buchstaben deutlich sehen kann. Eine Restitution des ursprünglichen Textes sei Berufeneren überlassen. Für das nicht sehr häufige  $\Omega$  vgl. aber *CIE* 1713, für das gestürzte  $\Delta$  *Not. Scavi*, 1927, 282 ff.

III. (Taf. XLIII, 1)

Als dritte eine tönernerne Urne (1), wohl zweifellos chiusinischer Manufaktur, über das Bild an der Vorderseite der Urne sind nicht viele Worte zu verlieren: Es handelt sich um die bekannte vierfigurige Kampfszene, in deren Mittelpunkt jener sagenhafte Held mit der Pflugschar steht; ein Typus, der in der vorliegenden Fassung gerade auf chiusinischem Boden zu kanonischer Ausbildung gelangt ist und von dem sich viele Dutzende von Repliken erhalten haben (2). Die Ausführung des Reliefs selbst ist denkbar schlecht: es war eine schon gänzlich abgenützte, zudem in der Mitte noch beschädigte Form verwendet worden, sodass alle feineren Einzelheiten fehlen und ein verschwommener Eindruck hervorgerufen wird. Farbspuren haben sich fast gar nicht erhalten.

Auf dem Deckel liegt ausgestreckt eine völlig in den Mantel gehüllte Frau, das Haupt auf Kissen gebettet. In den noch frischen Ton der vorderen Deckelleiste wurde die nachfolgende rechtsläufige Inschrift eingeschnitten:

*larthia · otanis*

Wir haben also ein hübsches Beispiel einer schon in lateinischen Buchstaben geschriebenen etruskischen Inschrift vor uns. Es ist nur das Praenomen der Verstorbenen angegeben, das Gentile fehlt. Dies kann zweierlei Gründe haben: entweder stammt die Urne aus einer Familiengruft, sodass sich die jedesmalige Anführung des Gentilnamens erübrigte, oder die Verstorbene war eine Sklavin, die nur den Namen ihres Herrn angibt. Zur Endung *-is* wäre *CIE* 834 zu vergleichen, zum ganzen Namen *CIL*, XII, 5036: *Otania*, *CIE*, 2502 (aus Chiusi): *u(t)anisa* und besonders *CIL*, VI, 36.595: *M. Utanius Etruscus* (3). Schliesslich

(1) Inv.-Nr. V 2187. Kiste: Länge oben 0,275 m, unten 0,26 m; Breite oben 0,16 m, unten 0,16 m; Höhe 0,18 m. Deckel: Länge 0,265 m; Breite 0,16 m; Höhe 0,11 m. - Literatur: C. CAVEDONI, a. a. O., S. 15, Anm. 11; DÜRSCHKE, a. a. O., S. 171, Nr. 415; *Urne etr.*, III, S. 9 (zu Taf. VI 6); *CIE* 3035 mit weiteren Verweisen.

(2) Vgl. *Urne etr.*, a. a. O. - So gehören z. B. in einer *Not. Scavi*, 1928, 55 ff. veröffentlichten Grabanlage bei Chiusi von 11 Urnen 5 unserem Typus an, während 4 die gleichfalls sehr beliebte Szene des thebanischen Brudermordes zeigen, 1 eine Abschiedsszene wie Urne *etr.* III Taf. 57, 6, die letzte war bildlos. - Interessant ist auch eine *Not. scavi*, 1897, 101 f. veröffentlichte Grabanlage: von 14 Urnen bringen hier sogar 9 den Helden mit der Pflugschar, die restlichen 5 aber wieder den thebanischen Brudermord. Höchst erwünscht war dabei die Feststellung, dass sich in einer der Nischen mit einer Urne des erstgenannten Motivs eine römische Münze der 1. Hälfte des 2. Jahrhunderts v. Chr. fand.

3) Vgl. W. SCHULZE, *Zur Gesch. lat. Eigennamen*, 364.

sind wohl auch Wortformen wie *CIE* 197 und 243: *utaunei*, 282 f. *utauual*, 297 *utauni* heranzuziehen (Anders W. Schulze a. a. O. 201). Nach *CIE*, 297 können wir annehmen, dass der Name des Mannes (oder Besitzers) unserer *Larthia* etruskisch *utauni* gelautet hat.

IV. (Taf. XLIII, 2)

Die letzte Urne, gleichfalls aus formgepresster Terrakotta, gehört demselben Bildtypus an, steht aber qualitativ höher (1). Sie entstammt dem ältesten Bestande unserer Sammlung (2); eine Fundortangabe liegt nicht vor, doch kann kein Zweifel an ihrer Herkunft aus dem chiusinischen Gebiete bestehen. Auf dem die Oberfläche bedeckenden Malgrund haben sich noch zahlreiche Farbspuren erhalten, vor allem deutlich Gelb an der Pflugschar, den Helmen und Schildrändern, Dunkelrot an den Gewändern und Schildwölbungen, während die Fleischpartien einen hellrosa Ton aufweisen.

Auf dem Deckel (3) liegt ausgestreckt eine völlig in den Mantel gehüllte Frau, deren Haupt auf zwei hohen Kissen gelagert ist; einige Farbspuren haben sich noch erhalten, vor allem Rot und Gelb an den Kissen.

Auf der oberen Randleiste der Kiste ist linksläufig mit roter Farbe folgende Inschrift aufgemalt:

ΛΑΘΙΑ ΘΑΝΣΙΝΕΙ ΣΒΕΤΥΝΙΑ

*lathia · thansinei · svetunia*

Das im Faksimile erscheinende Spatium im letzten Wort ist durch den an dieser Stelle in die Randleiste hineinragenden Helmbusch des linken Kriegers bedingt. Der so häufige Vorname *larθia* tritt hier in der m. W. unbelegten Form *lathia* auf; hiefür wäre eine zweifache Erklärung möglich. Sicher ist einmal, dass das *r* in diesem Worte eine etwas labile Existenz führte; das beweisen die nicht eben seltenen Formen mit ausgestossenem *r* (4). Man könnte also an eine gewissermassen dialektische Form denken. Solange aber keine weiteren Belege für *lathia* beigebracht werden können, erscheint es mir richtiger, in dieser ungewöhnlichen Form lediglich einen Schreibfehler zu sehen. - Für den gerade auf chiusinischem Boden einheimischen Namen *thansinei* vgl. W. Schulze, *Zur Gesch. lat. Eigennamen* S. 142 f., ebenda S. 300 zu *svetunia*.

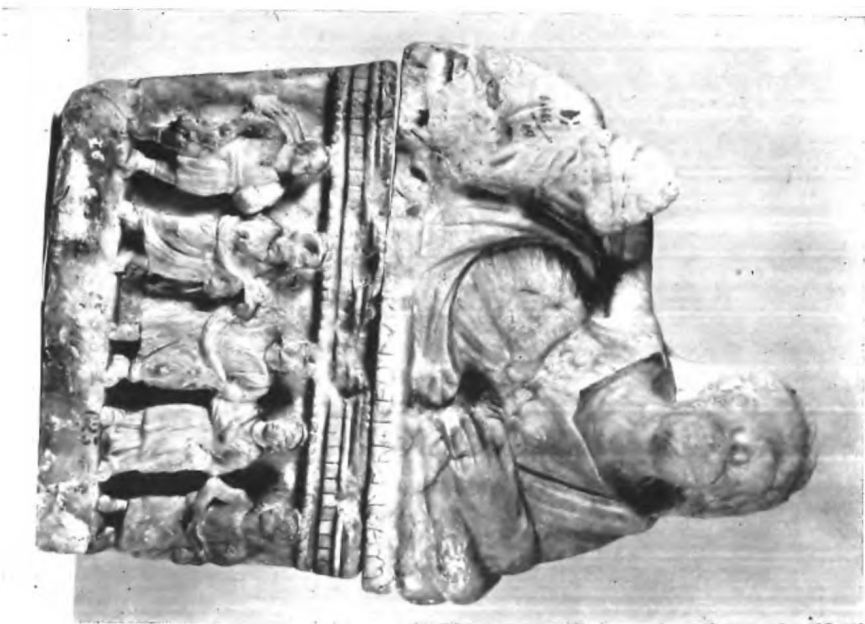
R. Noll.

(1) Inv.-Nr. V 313. Kiste: Länge 0,34-0,35 m; Breite oben 0,175 m, unten 0,165 m; Höhe 0,215 m. Deckel: Länge 0,40 m; Breite 0,21 m; Höhe 0,135 m. - Literatur: SACKEN-KENNER, *Die Sammlungen des k. k. Münz- und Antiken-Cabinetes*, S. 44, Nr. 178.

(2) Schon im handschriftlichen Inventar von 1821 genannt.

(3) Dessen Zugehörigkeit zu bezweifeln ich keinen Grund sehe; die Verschiedenheit der Masse besagt nichts; vgl. *Not. scavi*, 1928, 57 ff.

(4) Vgl. W. ДЕРЖЕВ, *Etr. Forschungen*, III, 206 f.



WIEN · KUNSTHISTORISCHES MUSEUM — Etruskische Aschenkisten mit Abschiedszenen



WIEN - KUNSTHISTORISCHES MUSEUM — Etruskische Aschenkisten mit Kampfszene